

Hilfe nur für die, die wir mögen?

Überlegungen zur Flutkatastrophe in Pakistan, 30.8.2010

Erneut hat sich auf dem indischen Subkontinent eine große Natur- und Sozialkatastrophe ereignet. Flutwellen haben etwa ein Drittel Pakistans verwüstet, Wolkenbrüche in der Region Ladakh in Indien richteten auch dort große Zerstörungen an. Die Flutwellen haben offenbar größeren Schaden verursacht, als das Erdbeben in Pakistan von 2005, die Tsunami-Flutwellen von 2004 und das Erdbeben in Haiti 2010 zusammen. 80 Prozent der Betroffenen gehören zur ländlichen armen Bevölkerung. Hunger, steigende Lebensmittelpreise, Arbeitslosigkeit, Terrorismus und die Brutalität von Armee und US-Truppen prägen schon in „normalen Zeiten“ den Alltag der Menschen in Pakistan. Die Folgen der Überschwemmung machen ihre Lage noch unerträglicher.

Die Situation in Pakistan und Indien zeigt, dass jede „Natur“katastrophe eine soziale Dimension hat. Wer in einem Gebiet, das von einem extremen Naturereignis betroffen wird, zum Kreis der Opfer gehört und wie groß dieser Kreis ist, wird durch wirtschaftliche und soziale Strukturen bestimmt. Meteorologen gehen zwar davon aus, dass die Katastrophe in Pakistan die Folge einer Klimaanomalie über dem südlichen Pazifik ist. Für Versicherungsspezialisten z.B. die Münchener Rück, stellen die derzeitigen Wetterphänomene in der Summe aber eine schlüssige Indizienkette dar: Zeichen des Klimawandels. In Pakistan ist die fehlende öffentliche Infrastruktur eine der Hauptursachen für das verheerende Ausmaß der Katastrophe.

Spendengelder aus dem Westen, inklusive aus Deutschland, zu Gunsten der Flutopfer fließen dennoch nur zögerlich. Dafür könnte die Urlaubszeit in vielen westlichen Ländern ein Grund sein; entscheidender sind vermutlich aber das Image von Pakistan sowie die mediale Darstellung der Ereignisse. „Die Spendenbereitschaft hängt entscheidend davon ab, was für Nachrichten, aber auch was für Bilder transportiert werden ... Immer dann, wenn sich Katastrophen in Kriegsgebieten abspielen, wo gut und böse nicht zu trennen sind, dämpft das die Spendenbereitschaft“, analysiert Burkhard Wilke, Geschäftsführer des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen in einem NDR Radio-Interview.

Pakistan wird seit langem mit Korruption in Zusammenhang gebracht und damit, dass es zwar vorgibt, gegen islamistische Gruppen zu kämpfen, tatsächlich aber nicht ernsthaft gegen diese vorgeht. Viele verbinden Frauenunterdrückung, die Ablehnung westlicher Werte und Offenheit für terroristische Strömungen mit „dem Islam“ und „den Muslimen“ – auch in Pakistan. Und das Land weckt – anders als beispielsweise Thailand – keine Assoziationen von einem exotischen Urlaubsparadies. Stereotypen wie die obigen verkennen jedoch soziale und politische Zusammenhänge, in denen sich Menschen immer befinden. Diese Zusammenhänge sind auch in Pakistan entscheidend für die Lebensumstände der Betroffenen. Und wie in jeder Gesellschaft gibt es auch in Pakistan Menschen, die von den bestehenden Verhältnissen und Katastrophen profitieren, und jene, die darunter besonders zu leiden haben.

Sicherlich ist in Pakistan nicht alles so, wie es aus emanzipatorischer Sicht wünschenswert wäre, weder in der Gesellschaft noch in der Regierung. Die pakistanische Regierung reagierte offensichtlich viel zu langsam und inadäquat auf die schwere Krise. Misstrauen gegenüber staatlichen Strukturen ist auch innerhalb Pakistans zu beobachten: Wenige Gelder wurden bisher in den von Präsident Asif Ali Zardari ins Leben gerufenen Nothilfe-Fond eingezahlt, während gleichzeitig politische Parteien und Wohltätigkeitsorganisationen ihre Nothilfe direkt an die Betroffenen weiterleiten. Tatsächlich gibt es deutliche Anzeichen für weit verbreitete Korruption innerhalb von Pakistan.

Das zum Anlass zu nehmen, nicht zu spenden, ist allerdings eine unzulässige Gleichsetzung von Regierungspolitik und der in Not geratenen Bevölkerung, die die BUKO ablehnt. Von Korruption profitieren jedenfalls nicht die Ärmsten einer Gesellschaft – und Hilfe lässt sich auch in Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft leisten. Noch fragwürdiger wird die fehlende Spendenbereitschaft angesichts der Tatsache, dass für den Klimawandel vor allem die reichen Länder verantwortlich sind. Sollen die Menschen in Pakistan die Folgen alleine tragen?

Wir rufen zur Unterstützung und Solidarität mit den Betroffenen in Pakistan und Lahdak auf. Die nötige Hilfe muss unmittelbar organisiert werden. Aber es muss auch politisches Verständnis dafür geweckt werden, wo die sozio-ökonomischen und ökologischen Ursachen für diese Katastrophe liegen. Entstehen daraus in Pakistan emanzipatorische Bewegungen, sollten emanzipatorisch bewegte Menschen in Deutschland mit diesen gemeinsam um Veränderung kämpfen. Ansonsten gilt es, bei den Ungerechtigkeiten im eigenen Alltag anzusetzen. Zum Beispiel daran, es normal zu finden, vom Tode bedrohten Menschen nicht zu helfen, weil sie die eigenen Werte nicht teilen.

Wir begrüßen Initiativen wie das kürzlich in Amritsar (Indien) und Lahore (Pakistan) gebildete Forum von zivilgesellschaftlichen Organisationen und Einzelpersonen aus Indien und Pakistan, „Joint India-Pakistan Forum for Relief“, das nicht nur einen konkreten Beitrag zur Nothilfe leistet, sondern auch friedenspolitische Akzente setzen will. Die BUKO unterstützt einen partnerorientierten Ansatz von Hilfe, die zum Ziel hat, die sozialen, politischen und ökonomischen Ursachen der Katastrophe zu beseitigen und Menschen nicht zu passiven Hilfsempfänger_innen zu degradieren.

www.buko.info

Spenden für Pakistan: www.medico.de/pakistan